

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 54/1 (2023), 115-123
DOI: 10.60684/msg.v54i1.9

Frank Berger
Historisches Museum Frankfurt

**Inflation 1923. Krieg – Geld – Trauma: Vorschau auf eine Ausstellung im Historischen
Museum Frankfurt**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Frank Berger

Inflation 1923. Krieg – Geld – Trauma Vorschau auf eine Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt¹

Frankfurt has been a center of trade and finance since the Middle Ages. The exhibitions in the municipal museum in Frankfurt, the “Historisches Museum Frankfurt”, regularly take this into account. The exhibition “Inflation 1923. Krieg – Geld – Trauma” (= Inflation 1923: War – Money – Trauma) is being held to mark the 100th anniversary of the great German hyperinflation of 1923. The term “inflation”, in contrast to its circumstances, context and framework, is difficult to present. The exhibition illustrates the causes, origin and course of currency devaluation, people's thinking and their actions. Objects of the exhibition are banknotes, photos, documents, graphics, pictures, films and much more. As one would expect in a local museum, the focus is on the local effects of inflation, especially in the city of Frankfurt. People experienced the inflationary period as a time of unrest, riots, strikes, money devaluation, black market and hunger. The financial policy in the German Reich provides the framework for this presentation. It begins with war financing from 1914, before presenting the mass printing of paper money and, finally, the monetary reforms of 1923 and 1948.

1. Geldstadt Frankfurt

Das Historische Museum Frankfurt hat mit seiner Neueröffnung im Oktober 2017 die bisherige Konzeption einer chronologischen Darstellung der Frankfurter Stadtgeschichte aufgegeben. Seitdem werden die 1200 Jahre Stadtgeschichte unter dem Oberbegriff „Frankfurt Einst?“ in fünf Themen auf 2000 qm präsentiert. Die neue Dauerausstellung gliedert sich nach Eigenschaften, die Frankfurt prägten.² In fünf sogenannten „Galerien“ wird die Stadt auf ihre wechselnden Identitäten und ihre Eigenlogiken hin untersucht. Die Galerien lauten: Stadtbilder – 100 x Frankfurt – Bürgerstadt – Geldstadt – Weltstadt. Wo die Zuspitzung auf diese prägnanten Inhalte andere Themen in den Hinter-

¹ Dieser Beitrag entstand im Vorfeld der genannten Ausstellung, die vom 4.5. bis 10.9.2023 im Historischen Museum Frankfurt stattfinden wird. Für die Möglichkeit einer frühen Darstellung dieses in Planung befindlichen Projekts danke ich Dieter Schott.

² Jan Gerchow, Frankfurt Einst? Tausend Jahre Stadtgeschichte in fünf Themen, in: ders./Wolfgang P. Cilleßen, Frankfurt Museum – Führer durch das Historische Museum Frankfurt, Frankfurt am Main 2017, S. 59.

grund zu drängen droht, gibt es „Themenspuren“, die sich unabhängig von der räumlichen Anordnung durch die Ausstellung ziehen (zum Beispiel Frankfurt im Nationalsozialismus; Migration und Geschichte der Frauen).

Die Galerie „Geldstadt“ ist Frankfurts Eigenschaft als Handels- und Finanzzentrum seit dem 13. Jahrhundert gewidmet. Hier sind auf einem großen Tableau etwa 4000 Münzen von über 300 deutschen „Staaten“ zu sehen. „Geschichten vom Geld“ erläutern in sechs Objektensembles Begriffe wie Ökonomie, Bilanz, Kredit und Spekulation. Ein Bereich setzt die Akteure des Finanzplatzes in Szene und ein weiterer beleuchtet sieben Aufschwünge und Krisen des Wirtschaftszentrums Frankfurt seit dem 14. Jahrhundert. In diesem Kontext entstand im Jahr 2019 die Überlegung, anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der deutschen Hyperinflation von 1923 im Jahr 2023 eine Sonderausstellung zu konzipieren. Es ist ein chronologischer Zufall, dass sich in diesem Jahr außerdem die Kipper- und Wipperinflation von 1623, der Anfangsperiode des Dreißigjährigen Krieges, zum 400. Mal jährt.

Eine Inflation ist ein ökonomisches Phänomen, das mit steigenden Preisen das Sinken der Kaufkraft des Geldes anzeigt. Dieser finanzwirtschaftliche Prozess ist für sich genommen nicht museal ausstellbar. Literatur, Überlegungen, Erklärungen und Finanzmodelle dazu gibt es in Fülle. Eine Ausstellung kann lediglich versuchen, den historischen Kontext, die Begleiterscheinungen und die Folgen der Inflation anschaulich darzustellen. Als Thema einer großen Museumspräsentation ist „Inflation“ ohne Vorbild. Es fand sich bisher nur in einer kleinen Sonderschau in Eichstätt³ und gegenwärtig behandelt ein Bereich des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank die „Inflation 1923“ (so steht es auf der Website).

2. Konzept und Fragen

Am Beginn der Konzeption stand die Überlegung, wie das Phänomen Inflation mit dem Geschehen in der Stadt, in diesem Fall Frankfurt, in Verbindung zu bringen ist. Schließlich gingen weder die „Teuerung“ von 1622/1623, so der zeitgenössische Begriff, noch das Inflationsgeschehen von 1919 bis 1923 von einer bestimmten Stadt aus, sondern waren ein reichsweites Phänomen, das sich auf jede Stadt auswirkte. In der historischen Forschung haben Dieter Schott am Beispiel Konstanz und Martin H. Geyer am Beispiel München das lokale Empfinden und Handeln im Kontext der reichsweiten Vorgänge untersucht.⁴ Die

³ Frank Hahlbohm/Gregor Weber/Frank Zschaler, Der Fluch der Inflation, Ausstellung Katholische Universität Eichstätt, Eichstätt 2000.

⁴ Dieter Schott, Die Konstanzer Gesellschaft 1918-1924. Der Kampf um Hegemonie zwischen Novemberrevolution und Inflation, Konstanz 1989; Martin H. Geyer, Verkehrte

Untersuchungen der Hintergründe, Ursachen und Auswirkungen der Inflation im Reich sind Legion.⁵

In der Ausstellung werden die Vorgänge im Deutschen Reich und in der Stadt Frankfurt getrennt behandelt, wobei sich an vielen Stellen Bezüge ausmachen lassen, ja sich geradezu selbst herstellen. Bildlich gesprochen besteht die Ausstellung aus einem Halbkreis (Deutsches Reich) und einem Zentrum (Frankfurt). Die Dramaturgie erfordert einen angemessenen Auftakt und ein markantes Finale der Schau. Die Ausstellung eröffnet mit folgenden Fragen: Was ist Geld? Was ist Inflation? Wann und wie kam der Begriff Inflation auf? Welche Metaphern verbinden sich mit Inflation? Hier finden sich Grafiken, Installationen (Inflation geht durch die Decke) und Bilder (Gespenst; Galopp; Kurbel; Tachometer; Ketchupflasche etc.). Am Ende stehen ebenfalls Fragen: Sind die Euro-Ängste berechtigt? Was ist heute (Mai 2023) die Situation bezüglich Inflation? Wo auf der Welt gibt es sie aktuell? Wie soll ich mich angesichts einer Inflation verhalten? Wohin mit meinem Geld? Verständlicherweise kann und will eine historisch ausgerichtete Präsentation darauf keine verbindlichen Antworten geben.

3. Das Reich und die Inflation

Die Ausstellung soll – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einen Überblick zu historischen Inflationen bieten. Inflationen im heutigen Sinn wurden in historischer Zeit als „Teuerung“ erfahren. Teuerungen hatten naturbedingte (Missernte, Dürre, Überflutung) und kriegsbedingte (Münzverschlechterung, im Sinne eines bewusst verringerten Edelmetallfeingehaltes) Ursachen. Letzteres galt für die Kipper- und Wipperzeit bis 1623 wie auch die Manipulationen Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Krieg. Eine neue Dimension erfuhr die Geldentwertung angesichts der Ausgabe von Papiergeld, etwa in Frankreich 1720 (John Law) und 1791-1796 (Assignate), in Österreich 1792-1813 sowie in den Konföderierten Staaten von Amerika 1863-1865. Infolgedessen verfestigte sich die Meinung, dass eine Währung durch Edelmetall gedeckt sein musste, im 19. Jahrhundert noch weiter. Den eigentlichen Ausgangspunkt der deutschen

Welt. Revolution, Inflation und Moderne: München 1914-1924, Göttingen 1998.

⁵ Grundlegend vor allem: Carl-Ludwig Holtfrerich, Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin/New York 1980; Gerald D. Feldman, The Great Disorder. Politics, Economy and Society in German Inflation 1914-1924, New York 1993. Frederick Taylor, Inflation. Der Untergang des Geldes in der Weimarer Republik und die Geburt eines deutschen Traumas, München 2013.

Inflation bildet in der Tat die Aufgabe des Goldstandards am 4. August 1914 mit einer deutlichen Erhöhung der Geldmenge während des Krieges.

Während des Ersten Weltkrieges kam es in den kriegführenden Ländern England und Frankreich sowie in den USA zu jährlichen Preissteigerungen von etwa 20 %. Dies traf auch auf Deutschland zu, war aber im Rahmen der Bewirtschaftungsmaßnahmen weniger spürbar. Erst in diesen Jahren fand der Begriff „Inflation“ Eingang in die volkswirtschaftliche Diskussion. Gegen Kriegsende stand der Dollar bei 8,90 Mark, was einen Wertverlust von ca. 50 % und eine Verdoppelung der Großhandelspreise bedeutete. Die deutsche Geldentwertung vollzog sich nicht linear oder arithmetisch, sondern erfolgte in vier Wellen, deren letzte die Hyperinflation vom Herbst 1923 darstellte. Thematisch folgt in der Ausstellung die Stabilisierung der Währung durch die Einführung der Rentenmark und die neuerliche Kriegsfinanzierung ab 1933, die wiederum eine Inflation und den 1948 erfolgten Währungsschnitt mit Einführung der DM nach sich zog.

4. Objektlage

Leitobjekte der Ausstellung sind Geldscheine. Die Menschen erlebten ein Wechselbad an einerseits Mangel von Zahlungsmitteln und andererseits Überschwemmung mit gewaltigen Mengen von Geldscheinen, die mit steigender Geschwindigkeit an Wert verloren. Die Erinnerung an Millionen-, Milliarden- und Billionen-Markbeträge prägte sich in das kollektive Gedächtnis der Deutschen ein. Das Geld verlor seine ureigene Funktion als Tauschmittel und Wertaufbewahrung und wurde durch direkten Warentausch abgelöst. Die Produktion sank und die Arbeitslosigkeit stieg.



Abb. 1: Notgeldscheck des Bankhauses L.&E. Wertheimer in Frankfurt über fünf Millionen Mark vom 13.8.1923.

Das Erleben und die Empfindung der Inflationsumstände vermitteln Tagebücher und Briefwechsel. In Frankfurt beschreiben 1923 Elias Canetti, Joseph Roth, Tony Sender und Lilly Staudemann-Stetter, in Berlin Franz Kafka, Alfred Döblin und Kurt Tucholsky, in München Hedwig Pringsheim, in Dresden Thea Steinheim und in Rheydt Joseph Goebbels ihre Eindrücke des Geschehens. Die öffentliche Wahrnehmung erfolgt drastisch und mit großer Strahlkraft in den plakativen Darstellungen der großen politischen Satireblätter *Simplizissimus*, *Kladderadatsch* und *Der wahre Jakob*. Einen ebenfalls hohen Stellenwert in der Ausstellung nimmt das Medium Film ein. Es gibt dokumentarisches Filmmaterial zur Werbung für Kriegsanleihen 1917/1918, zur Ruhrbesetzung, von Stressemann, Schacht und Luther, zur DM-Einführung 1948, zur Währungsunion 1990 und zur Euro-Einführung. Viele Kinofilme von 1923 (*Die Straße*; *Alles für Geld*; *Fräulein Raffke*) sind höchst anschauliche Dokumente ihrer Zeit.

5. Stadt und Inflation

Das Thema „Stadt“ steht im Zentrum der Ausstellung mit Themen und zugehörigen Objekten überwiegend aus dem Zeitraum von 1914 bis 1924. Die Frankfurter Bürgerinnen und Bürger hatten im Weltkrieg ihre patriotische Pflicht mehr als erfüllt. So zeichneten im ersten Kriegsjahr allein die 9482 Sparerinnen der Städtischen Sparkasse Kriegsanleihen über mehr als 21 Millionen Mark. Abhebungen aus möglicher Kriegsfurcht betrogen nur maximal 840.000 Mark. Der Betrag der gezeichneten Kriegsanleihen betrug gut 3 ½ Milliarden Mark. In Frankfurt wohnte 1/170 (0,59 %) der Reichsbevölkerung, das etwa 1/27 der deutschen Kriegsanleihen (3,7 %) zeichnete.⁶ Daraus lässt sich ablesen, dass Einkommen und vor allem Vermögenswerte in Frankfurt überdurchschnittlich hoch waren. Eine medial höchst moderne und wirkungsvolle Propaganda, vom Aufruf der Kaiserin bis zu Plakaten moderner Gestaltung, appellierte „zu Hause“ an die Opferbereitschaft der Frauen zugunsten ihrer Lieben „im Felde“, seit 1916 unter dem Schlagwort „Gold gab ich für Eisen“. Hierzu werden Plakate, Fotos und Eisenobjekte zu sehen sein.

Seit Mai 1917 machte sich im städtischen Alltag Kleingeldmangel bemerkbar. Es begann die bis 1923 währende Phase der Herstellung von städtischem Notgeld in Frankfurt und Höchst. Auch für den Zeitraum der Geldentwertung vor der Hyperinflation ist die Objektlage aussagekräftig. Der 31. März 1919 bildete den Höhepunkt von Krawallen, Streiks und Plünderungen, die seit Kriegsende Frankfurt heimsuchten. Sie hatten ihren Grund letztlich in dem Mangel an Waren und Nahrungsmitteln. Hinzu kam im Januar/Februar 1920 der „Ab-

⁶ Hans Drüner, *Im Schatten des Weltkriegs. Zehn Jahre Frankfurter Geschichte*, Frankfurt am Main 1934, S. 145.

sturz“ der Mark und im April 1920 die zeitweilige Besetzung der Stadt durch überwiegend aus kolonialen Mannschaften bestehende französische Truppen. Die beiden folgenden Jahre erlebten bei günstigen, niedrigen und moderat fallenden Markkursen eine blühende Wirtschaft und Vollbeschäftigung.

Mit einem weiteren Absturz der Mark am 3. bis 8. August 1923 von 11 auf 48 Millionen Mark pro Dollar verlor das Geld weitgehend seine Funktion. Die Landwirte hielten ihre Waren zurück. In dieser Situation gelang es der Stadtverwaltung, durch große Darlehen der Reichsbank und 700 Billionen Mark der Frankfurter Bankenvereinigung Goldanleihen und Dollarschatzanweisungen anzukaufen, für welche die ländlichen Erzeuger ihre Vorräte hergaben. So wurde zunächst bis Mitte Januar 1924 und dann sogar für den ganzen Winter die Versorgung von Lebensmitteln sichergestellt.

Die Ausstellung thematisiert drei Aspekte im Jahr 1923: Den Alltag, den Finanzplatz und die Industrie. Im Alltag haben wir die Aussagen der großen und „kleinen“ Leute⁷, Rechnungen, Quittungen, Briefe und Fotos. Das Geschehen in Sparkassen und Banken wird äußerlich in der Handhabung der Berge von Papiergeld sichtbar. An dieser Stelle kommen Großobjekte vor, wie Geldtransportwagen, Waschkörbe voll Inflationsgeld, Bürogeräte der Institute, Folianten der Bankenbuchhaltung und Sparbücher.



Abb. 2: Geldtransportwagen der Dresdner Bank Frankfurt, um 1920/1930.

⁷ Renate Wolter-Brandecker, Stiefkinder einer Revolution. Arbeiterleben in Frankfurt am Main 1918-1923, Frankfurt am Main 1989.

Der produzierenden Industrie Frankfurts ging es zumindest bis Herbst 1923 nicht schlecht. Hier gab es große Firmen der Elektroindustrie (Hartmann & Braun; Voigt und Häffner; EMAG Elektrizitäts Aktien Gesellschaft), der Chemieindustrie (Farbwerke Höchst; Casella; Chemische Fabrik Griesheim-Elektron; Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler), der Bauwirtschaft (Philipp Holzmann) und des Fahrzeugbaus (Adlerwerke; Peters Union AG), die alle mit Genehmigung der Reichsbank eigenes Geld, meist „Gutschein“ genannt, drucken durften.⁸ Eine größere Präsentation ist dank guter Objektlage der Firma Hartmann & Braun gewidmet. Gezeigt werden Messgeräte, die im Jahr 1923 produziert wurden und ganz überwiegend gewinnbringend in den Export gingen. Ähnliches galt für die Produkte der Farbwerke Hoechst, der „Apotheke der Welt“. Handel und Industrie gingen bereits seit 1919 dazu über, bei Auslandskunden die Beträge aller Rechnungen nach dem Berliner Börsenkurs vom Vortag, in die Landesvaluta des Empfängers gerechnet, festzuhalten.⁹ Anschaulich kann dieses Verfahren in Frankfurter Auktionskatalogen nachvollzogen werden, wo auf den Vorsatzblättern immer handschriftlich der Dollarkurs des Auktionstags vermerkt ist.¹⁰

Wer waren in Frankfurt die Gewinner und die Verlierer der Inflation? Sicher ist, dass die Verlierer überwogen. Die Zahl der Millionäre sank von 599 vor dem Krieg auf 88 im Jahr 1927.¹¹ Größter Verlierer war der Rentier Adolph von Holzhausen, welcher der Stadt vor dem Krieg umfangreiche stadtnahe Grundstücke verkauft, die erzielten 6,4 Millionen Mark in eine eigene Stiftung eingebracht und seit 1914 in Kriegsanleihen angelegt hatte. Auf dem Totenbett im Juli 1923 erlebte er die Vernichtung dieses Vermögens. Ihr Vermögen am besten erhalten hatten die führenden Personen weniger Zweige der Volkswirtschaft: Großbanken, Schwerindustrie, Brauereiindustrie, Zeitungen, Kunstseide, Elektrotechnik und Warenhäuser.¹² In Vorbereitung der Ausstellung wurden sehr viele Darstellungen und Festschriften zu Frankfurter Industrie und Gewerbe hinsichtlich der Auswirkungen des Jahres 1923 untersucht, mit dem Ergebnis, dass die Bemühungen um die alltäglichen Probleme der Krise stets im Vordergrund standen. Und kaum war die Rentenmark/Reichsmark da, drehte sich die Pro-

⁸ Eckehard Gottwald, Frankfurter Notgeld, 2 Bde., Frankfurt am Main 1981.

⁹ Richard Gaettens, Inflationen. Das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart, München 1955, S. 271.

¹⁰ Ein frühes Beispiel ist die Notierung „\$ M 12.35“ im Auktionskatalog Cahn 39 vom 29./30. April 1919 im Bestand der Bibliothek der Frankfurter Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf.

¹¹ Wolfgang Schivelbusch, Intellektuellendämmerung. Zur Lage der Frankfurter Intelligenz in den zwanziger Jahren, Frankfurt am Main 1983, S. 134.

¹² Rudolf Martin, Die großen Vermögen vor und nach dem Kriege, in: Westermanns Monatshefte 146, 1929, S. 256-260.

blemlage: Nun ging es um Entlassung, Lohnkürzung und Rezession. Namhafte Spekulanten und Kriegsgewinnler sind in Frankfurt nicht auszumachen, wenn gleich sich manche der Hausbesitzenden teilweise entschuldet haben mögen. Eine gewisse Entschädigung für die (Alt-)Sparenden ermöglichte schließlich das in der Ausstellung mit anschaulichen Dokumenten belegte Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925.

Schwer traf es vor allem die in Frankfurt mit seinem mäzenatisch gesinnten Bürgertum so überaus gut ausgestatteten Stiftungen, wovon die Stadt selbst 127 verwaltete. An der Spitze stand die von Stiftungen getragene Universität Frankfurt, nach Berlin die am besten ausgestattete im Reich. Das Stiftungsvermögen der Universität sank von 14 Millionen Mark auf 49.000 Reichsmark.¹³ Dabei mussten für den laufenden Betrieb im Jahr 1924 allein 460.000 RM eingeplant werden.¹⁴ Der Staat übernahm von der Stadt die Trägerschaft der Universität. Die „Hochkultur“ (Universität; Städelsches Institut; Goethehaus) stand im Zuständigkeitsbereich des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, dem angesehenen liberalen Sozialreformer Rudolf Schwander (1868-1950). Die städtische Kultur Frankfurts der 1920er Jahre erlebte eine Blüte ohnegleichen, die von der Inflation wenig beeinflusst blieb.

Auf der anderen Seite stand die Masse der abhängig Beschäftigten. Natürlich waren die kleinen Vermögen durch die Inflation vernichtet worden, wesentlich empfindlicher traf es jedoch die mittleren, die großen und die sehr großen. Dazu die Arbeiterfrau Maria Kalis: „Gott, wir hatten ja nichts zu verlieren, wir hatten ja nichts auf der hohen Kante. Für uns war das gar nit so tragisch. Manche Leute wollten damals in den Boden versinken, was sie alle nun eingebüßt haben“.¹⁵

6. Ein deutsches Trauma?

Mit der Kapitulation von 1918 und den damit einhergehenden materiellen und mentalen Folgen stürzte ein großes Land aus großer Höhe.¹⁶ Die umfangreiche, gebildete und privilegierte Vorkriegselite verlor ihre Ersparnisse, ihr vergleichsweise hohes Einkommen und, am schlimmsten, ihr Ansehen und ihren Status. Ihr steiler sozialer Abstieg führte sie in die Gegnerschaft zur republikanischen Regierung, die es unter Mitwirkung der Sozialdemokratie als ihre Aufgabe ansah, das Wohl der Arbeitenden im Auge zu haben. Bei der sich dadurch

¹³ Paul Kluge, Die Stiftungsuniversität Frankfurt 1914-1932, Frankfurt am Main 1972, S. 481.

¹⁴ Drüner, S. 461f.

¹⁵ Wolter-Brandecker, S. 127.

¹⁶ Taylor, S. 345.

benachteiligt fühlenden Mittelschicht und gerade beim Bildungsbürgertum brannte sich die Inflation von 1923 deshalb sehr in die nationale Psyche ein.

Diente die Inflation 1923 außenpolitisch, wie Holtfrerich argumentiert, noch dem nationalen Interesse Deutschlands¹⁷, so stand nach 1945 die Ursache der Geldentwertung außer Frage. Im Unterschied zu 1918 drangen die Kriegsgegner nicht auf Vergeltung für die diesmal fraglose Kriegsschuld auf deutscher Seite, sondern sie wollten das Land auf den rechten Weg zurückführen. Die Mittel, Finanzhilfen, Lastenausgleich und eine neue Währung, führten zu Wohlstand und stabiler Demokratie. Dennoch sind Angst und Trauma geblieben. Die Erinnerung an die beiden Inflationen ist nicht verschwunden, sie ist aber in die tieferen Regionen des kollektiven Unbewussten der Deutschen abgesunken, um in bestimmten Situationen wiederaufzutauchen: Die wichtigste Sorge der Deutschen bei der Währungsunion im Zuge der Vereinigung mit der DDR am 1. Juli 1990 bringen SPIEGEL-Titel wie „Angst um die Mark“ und „Gefahr für den Wohlstand?“ zum Ausdruck. Es wundert nicht, dass sich die „German Angst“ auch bei Einführung des Euro vielfach zu Wort meldete. Im Laufe des Jahres 2023 ist die Inflation nach den Ankaufprogrammen der EZB, der Coronapandemie und den Folgen des Ukraine-Kriegs wieder intensiv im öffentlichen und privaten Bewusstsein angekommen.

Die Besucher und Besucherinnen einer solchen Ausstellung erwarten daher historische Informationen zum Kontext der großen Inflation und haben zudem berechtigte Fragen zum Inflationsgeschehen der Gegenwart. Am Ende des Rundgangs steht ein „Gegenwarts-Check“ in der Präsentationsform eines Medientisches, in dem aktuelle Begleiterscheinungen von Inflation (Teuerung; Verarmung; Krieg; Energiepreise; Lieferketten; Rechts-Radikalisierung; Arbeitskräftemangel) zur Sprache gebracht werden. Besuchende werden, ebenso wie an vielen Stellen der ständigen Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt, zu selbst Agierenden und nehmen eine aktive Rolle am Kulturort Museum ein.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Historisches Museum Frankfurt, MP00171.

Abb. 2: Historisches Museum Frankfurt, X.2019.008a.

¹⁷ Holtfrerich, S. 331.